



## Neumärksches Wochenblatt.

Dienstag, den 23ten August.

### Hohes Sehnen.

In der Menschenbrust verborgen  
Ist ein Sehnen, das nicht schweigt,  
Das nach einem schönern Morgen  
Wie der Ar zur Sonne steigt.

Liebe nennt's das Herz der Jugend,  
Wenn es rein noch fühlen kann,  
Wahrheit nennt's der Weisen Jugend,  
Aber Freiheit nennt's der Mann.

Hohes Sehnen! unverstanden  
Ziehst du hin durch Glück und Schmerz,  
Doch aus dieser Erde Banden  
Machst Du selig frei das Herz.

Wandelst gleich dem Morgensterne,  
Der des Aufgangs Licht verbeißt,  
Suchst in unbegrenzter Ferne  
Eine Heimath für den Geist!

### Die Sängerin.

(Fortsetzung.)

Die Unglückliche war in ihre Kissen zurück-  
gesunken, und ihre Kräfte waren erschöpft, sie  
verlor das Bewußtseyn von Neuem.

Der Doktor rief das Mädchen, und suchte mit  
ihrer Hülfe die Kranke wieder in's Leben zu-  
rückzubringen, doch konnte er sich nicht enthalten,  
während er die Essenzen einflößte, das Mädchen  
tüchtig anzuschmälen. „Habe ich nicht befohlen,  
man soll Niemand, gar Niemand hereinlassen,  
und jetzt läßt man diesen Wahnsinnigen zu, der  
Ihr braves Fräulein beinahe zum zweiten Male  
um's Leben brachte.“

„Ich habe gewiß sonst Niemand hereingelas-  
sen,“ sprach die Rose weinend, „aber ihn konnte  
ich doch nicht abweisen, sie schickte mich ja heute

schon dreimal in sein Haus, um ihn zu beschwö-  
ren, nur auf einen kleinen Augenblick zu kom-  
men; ich mußte ja sogar sagen, sie sterbe, und  
wolle ihn vor ihrem Tode nur noch ein einziges  
Mal sehen!“ —

„So? und wer ist denn dieser?“ — Die  
Kranke schlug die Augen auf. Sie sah bald  
den Doktor, bald das Mädchen an, ihre Blicke  
irrten suchend durch's Zimmer. „Er ist fort, er  
ist auf ewig hin,“ flüsterte sie; „ach, lieber Dok-  
tor, gehen Sie zu Bolnau!“

„Aber mein Gott, was wollen Sie nur von  
meinem unglücklichen Kommerzienrath, er hat  
sich über Ihre Geschichte schon ganz alterirt,  
daß er zu Bette liegen muß; was kann denn  
der Ihnen helfen?“

„Ach ich habe mich versprochen,“ erwiderte  
sie, „zu dem fremden Kapellmeister sollen Sie  
gehen, er heißt Beloni, und logirt im Hôtel  
de Portugal.“

„Ich erinnere mich, von ihm gehört zu  
haben,“ sprach der Doktor, „aber was soll ich  
bei diesem thun?“

„Sagen Sie ihm, ich wolle ihm Alles sagen,  
er soll nur noch einmal kommen, — doch nein,  
ich kann es ihm nicht selbst sagen; Doktor, wenn  
Sie — ja ich habe Vertrauen zu Ihnen, ich  
will Ihnen Alles sagen, und dann sagen Sie  
es wieder dem Unglücklichen, nicht wahr?“

„Ich stehe zu Befehl, was ich zu Ihrer Be-  
ruhigung thun kann, werde ich mit Freuden thun.“

„Nun so kommen Sie Morgen früh, ich  
kann heute nicht mehr so viel sprechen. Adieu,  
Herr Medizinalrath, doch noch ein Wort; Ba-  
betta, gieb dem Herrn Doktor sein Dack!“

Das Mädchen schloß einen Schrank auf und

reichte dem Doktor ein Tuch von gelber Seide, das einen starken angenehmen Geruch im Zimmer verbreitete.

„Das Tuch gehört nicht mir,“ sprach Jener, „Sie irren sich, ich führe nur Schnupftücher von Leinwand.“

„Unmöglich!“ entgegnete das Mädchen, „wir fanden es heute Nacht am Boden; in's Haus gehört es nicht, und sonst war noch Niemand da, als Sie.“

Der Doktor begegnete den Blicken der Sängerin, die erwartungsvoll auf ihm ruhten. „Könnte nicht dieses Tuch Jemand Andern entfallen seyn,“ fragte er mit einem Blicke auf sie.

„Zeigen Sie her,“ erwiderte sie ängstlich, „daran hatte ich noch nicht gedacht.“ Sie untersuchte das Tuch und fand in der Ecke einen verschlungenen Namenszug, sie erbleichte, sie fing an zu zittern.

„Es scheint, Sie kennen dieses Tuch und die Person, die es verloren hat,“ fragte Lange weiter; „es könnte zu Etwas führen; darf ich es nicht mit mir nehmen? darf ich Gebrauch davon machen?“

Giuseppa schien mit sich zu kämpfen; bald reichte sie ihm das Tuch, bald zog sie es ängstlich und krampfhaft zurück. „Es sey,“ sagte sie endlich; „und sollte der Schreckliche noch einmal kommen und mein wundtes Herz diesmal besser treffen, ich wage es; nehmen Sie, Doktor. Ich will Ihnen morgen Erläuterungen zu diesem Tuche geben.“

Man kann sich denken, wie ausschließlich diese Vorfälle die Seele des Medizinal-Raths Lange beschäftigten. Seine sehr ausgebreitete Praxis war ihm jetzt eben so sehr zur Last, als sie ihm vorher Freude gemacht hatte, denn verhinderten ihn nicht die vielen Krankenbesuche, die er vorher zu machen hatte, die Sängerin am andern Morgen zu besuchen, und jene Aufschlüsse und Erläuterungen zu vernehmen, denen sein Herz ungeduldig entgegenpochte? Doch zu Etwas waren diese Besuche in 30 bis 40 Häusern gut, er konnte, wie er zu sagen pflegte, hinhorchen, was man über die Bianetti sage, vielleicht konnte er auch über ihren sonderbaren Liebhaber, den Kapellmeister Beloni, Eins oder das Andere erfahren.

Ueber die Sängerin zuckte man die Achseln. Man urtheilte um so unfreundlicher über sie, je ärgerlicher man darüber war, daß so lange nichts Officielles und Sicheres über ihre Geschichte ins Publikum komme. Ihre Kleider — und welche ausgezeichnete Sängerin, wenn sie dazu

schön und Achtzehn alt ist, hat deren nicht genug? — ihre Kleider gönnten ihr Alles, und machten hämische Bemerkungen; die Gemäßigten sagten: so ist es mit solchem Volke; einer Deutschen wäre dies auch nicht passirt. Ihre Freunde beklagten sie, und fürchteten für ihren Ruf beinahe mehr, als für ihre Gesundheit. Das arme Mädchen! dachte Lange, und beschloß, um so eifriger ihr zu dienen.

Vom Kapellmeister wußte man wenig, weder Schlechtes noch Gutes, er war vor etwa  $\frac{3}{4}$  Jahren nach B. gekommen, hatte sich im Hôtel de Portugal ein Dachstübchen gemiethet, und lebte sehr eingezogen und mäßig. Alle wollten übrigens etwas Ueberspanntes, Hochfahrendes an ihm bemerkt haben. Die, welche ihn näher kennen gelernt hatten, fanden ihn sehr interessant, und schon mancher Musikfreund soll sich ein Convent an der Abendtafel im Hôtel de Portugal bestellt haben, nur um seine herrliche Unterhaltung über die Musik zu genießen. Aber auch diese kamen darin überein, daß es mit Beloni nicht ganz richtig sey, denn er vernachlässige, verachte sogar den weiblichen Gesang, während er mit Entzücken von Männerstimmen, besonders von Männerchören spreche. Er hatte übrigens keine näheren Bekannten, keinen Freund; von seinem Verhältniß zur Sängerin Bianetti schien Niemand etwas zu wissen.

Den Kommerzienrath Bolnau fand er noch immer unwohl und im Bette, er schien sehr niedergeschlagen und sprach mit unsicherer heiserer Stimme allerlei Unsinn über Dinge, die sonst gänzlich außer seinem Gesichtskreise lagen. Er hatte eine Sammlung berühmter Rechtsfälle um sich her, in welchen er eifrig studirte; die Frau Kommerzienrätthin behauptete, er habe die ganze Nacht darin gelesen und da schrecklich gewinselt und gejammert. Seine Vektüre betraf besonders die unschuldig Hingerichteten, und er äußerte gegen den Medizinalrath, es liege eigentlich für den Menschenfreund ein großer Trost in der Langsamkeit der deutschen Justiz; denn es lasse sich erwarten, daß, wenn ein Prozeß zehn und mehrere Jahre dauere, die Unschuld doch leichter an den Tag komme, als wenn man heute gefangen und morgen gehangen werde.

Die Sängerin Bianetti, für welche der Doktor endlich ein Stündchen erübrigt hatte, war düster und niedergeschlagen, als sey keine Hoffnung mehr für sie auf Erden. Ihr Auge war trübe, sie mußte viel geweint haben, die Wunde war über alle Erwartung gut; aber mit ihrem zunehmenden körperlichen Wohlfinden schien

die Ruhe und Gesundheit ihrer Seele zu schwinden. „Ich habe lange darüber nachgedacht,“ sagte sie, „und fand, daß Sie, lieber Doktor, auf höchst sonderbare Weise in mein Schicksal verwebt werden. Ich kannte Sie vorher nicht, ich gestehe, ich wußte kaum, daß ein Medizinalrath Lange in B. existire. Und jetzt, da ich mit einem Schlage so unglücklich geworden bin, sendet Gott mir einen so theilnehmenden, väterlichen Freund zu.“

„Mademoiselle Bianetti,“ erwiderte Lange, „der Arzt hat an manchem Bette mehr zu thun, als nur den Puls an der Linken zu fühlen, Wunden zu verbinden und Mixturen zu verschreiben. Glauben Sie mir, wenn man so allein bei einem Kranken sitzt, wenn man den inneren Puls der Seele unruhig pochen hört, wenn man Wunden verbinden möchte, die Niemand sieht, da wird auf wunderbare Weise der Arzt zum Freunde, und der geheimnißvolle Zusammenhang zwischen Körper und Seele scheint auch in diesem Verhältnisse auffallend zu wirken.“

„So ist es,“ sprach Giuseppa, indem sie zutraulich seine Hand faßte; „so ist es, und auch meine Seele hat einen Arzt gefunden. Sie werden vielleicht viel für mich thun müssen. Es möchte seyn, daß Sie vor dem Gerichte in meinem Namen handeln müßten. Wenn Sie einem armen Mädchen, das sonst gar keine Stütze hat, dieses große Opfer bringen wollen, so will ich mich Ihnen entdecken.“

„Ich will es thun,“ sprach der freundliche Alte, indem er ihre Hand drückte.

„Aber bedenken Sie es wohl; die Welt hat meinen Ruf angegriffen, sie klagt mich an, sie richtet, sie verdammt mich. Wenn nun die Menschen auch auf Sie höhnisch deuteten, daß Sie der verrufenen Sängerin, der schlechten Italienerin, ach! meiner sich angenommen haben, werden Sie das ertragen können?“

„Ich will es,“ rief der Doktor mit Ernst und Heftigkeit. „Erzählen Sie!“

(Fortsetzung folgt.)

## M i s c e l l e n.

Ein eigenthümlicher Zug im gesellschaftlichen Leben der Barrauindianer, eines Guianaischen Stammes, wird in Schomburgk's Reise nach Guiana erzählt. Sobald nämlich das Weib den Moment der Geburt herannahen fühlt, zieht sie sich aus dem Dorfe und seinen Umgebungen zurück und begiebt sich tiefer in den Wald, wo sie unter einem kleinen Schuttdache und ohne alle Beihülfe die Geburt abwartet. Ich selbst, berichtet der Verfasser, fand auf einer meiner Excursionen eine solche Wöchnerin, die den kleinen eben ge-

borenen Weltbürger mit der innigsten Mutterliebe betrachtete. Nach drei Tagen traf ich sie wieder, doch dem Dorfe schon etwas näher, und erst am 6ten Tage erschien sie mit dem Säugling in demselben. Dieser erhält gewöhnlich bis in das 4te Jahr die Brust, so daß man noch derbe Säuglinge zu sehen bekommt, die oft aus dem Gipfel der nächsten Mora herabsteigen, und die Mutter um Nahrung angehen. Ein wahrer Horror packte mich aber, als ich die gar absonderlichen Milchbrüder zu Gesichte bekam, die gewöhnlich ein solcher brauner bezahnter Säugling neben sich hat. Dieses sind nämlich einige Affen, Hunde, Beutelratten oder dergleichen, so daß die Mutter an der einen Brust das Kind nährt, während aus der andern eines jener Thiere seinen Lebensunterhalt zieht. — Ländlich, sittlich — heißt es auch hier. So lange das Kind noch nicht laufen kann, ist es integrierender Theil der Mutter, d. h. es wird auf dem Rücken überall mit herumgeschleppt, später jedoch löst es sich von ihr los, geht seinen eigenen Weg, bis es das Verlangen nach der gewohnten Nahrung wieder auf einige Minuten zurücktreibt. Die Kinder zeigen sich zu allen Dingen, besonders aber zum Klettern sehr geschickt, und ich war anfänglich nicht wenig erstaunt, als ich auf meinen Excursionen oft kleine Mädchen von kaum 4 Jahren auf hohen Palmbäumen fand, um sich dort Früchte herabzuholen. Die Knaben dagegen lernen frühzeitig mit Bogen und Pfeilen umgehen, und erlangen schnell eine große Fertigkeit in deren Gebrauch.

In Constantinopel gerieth das Haus eines griechischen Dolmetschers in Brand. Mit Hülfe eines Janitscharen rettete er den größten Theil seiner Schätze und Effecten. Ein Kind in der Wiege aber wurde vergessen; man konnte nicht mehr hinein, denn Alles stand schon in Flammen. Der unglückliche Vater, in Verzweiflung darüber, glaubte es schon verloren, als sein großer Haushund aus dem Hause stürzte, das Kind an den Windeln im Maken haltend. Man eilte auf ihn zu, aber er entfloß damit, und weit davon legte er seine kostbare Beute auf die Thürschwelle eines Freundes seines Herrn nieder. Hier bewachte er es, bis die Thür sich öffnete. Welche Belohnung aber ward diesem treuen Thiere? Der Dolmetscher tödtete den Hund mit eigener Hand, und verzehrte ihn mit seiner Familie bei einem großen Gastmahl, das er ihm zu Ehren gab, indem er sagte: „Er ist viel zu edel, um eine Speise der Würmer zu werden; er soll sich mit dem Blute der Menschen vermischen, die dadurch großmüthiger, gefühlvoller und tugendhafter werden müssen.“

Den berühmten Commodore Raper schildert die kürzlich erschienene Schrift: „Acht Wochen in Syrien,“ mit folgenden Worten: „Er ist ein Mann von 54 Jahren, von mittlerer Größe und wohlbeleibt. Schon seine äußere Erscheinung bekundet die Lebhaftigkeit seines Geistes. Auf einem kleinen Grauschimmel, in Hembärmeln, ohne Degen, den er überhaupt fast nie trug, mit einem weißen durchlöchernten Strohhute, mit einer schwarzen Cocarde auf dem Kopfe, in Strümpfen und Schuhen, die Wasser zogen, die weiten Sommerbeinkleider bis ans Knie hinaufgezogen, ohne Handschuhe, aber ein tüchtiges spanisches Rohr in der Hand, so ritt der Mann umher, von dem die Flotte mit Begeisterung sprach, dem aber das Leben im Feldlager besser behagte, als das stolze einformige auf seinem Linienschiffe.“

Eine junge Romanheldin war in's Wasser gestürzt, und schon dem Ertrinken nahe, als plötzlich ein Retter sie dem nassen Tode entriß und ohnmächtig nach Hause trug. Bei ihrem Erwachen erklärte sie ihrer Familie sogleich, daß sie

ihren Ketter, oder niemals heirathen wolle. — „Mein Kind,“ sprach der Vater, „das ist nicht möglich.“ — „Warum nicht? Ist er denn schon verheirathet?“ — „Nein.“ — „Ist es vielleicht der junge Mensch, der in unserer Nachbarschaft wohnt?“ — „Nein, es ist ein Neufundländer Dullenbeiser!“

**Bekanntmachung.**

Der Verpflichtung zu polizeilichen An- und Abmeldungen bei Orts- und Wohnungs-Veränderungen wird noch immer nicht streng genügt, und wollen wir deshalb zur Vermeidung von Bestrafungen auf die Bestimmungen Sr. Excellenz des Herrn Ministers des Innern und der Polizei vom 18. December 1837, Amtsblatt pro 1838 pag. 121, nochmals hiermit aufmerksam machen und dieselben in Erinnerung bringen:

- 1) Jeder Hauseigentümer ist verpflichtet, von dem An- oder Abzuge seiner Miether im Polizei-Bureau binnen 24 Stunden nach dem Anziehen oder Verlassen der Wohnung Anzeige zu machen.
- 2) Eine gleiche Verpflichtung haben Astermiether und diejenigen Personen, welche Andere bei sich in Schlafstelle aufnehmen.
- 3) Den An- und Abzug des Gefindes und der Hausoffizianten haben die Dienstherrschaften binnen 24 Stunden im Polizei-Bureau zu melden, und
- 4) binnen gleicher Frist soll daselbst auch von den Handwerksmeistern, Fabrik- und andern Unternehmern die Anzeige von der Annahme oder Entlassung ihrer Gesellen und Gewerksgehülfen erfolgen. Jede Contraction gegen diese Bestimmungen wird mit einer Ordnungsstrafe von 1 Rthlr. oder 24stündigem Gefängniß gerügt.
- 5) Alle Einwohner, besonders aber die Gastwirth 2c., sind verpflichtet, die bei ihnen übernachtenden Fremden im Polizei-Bureau am Tage der Ankunft, die verdächtig erscheinenden Personen zu jeder Zeit sofort, unverdächtige aber nur bis 8 Uhr Abends, die später Ankommenden am nächsten Morgen um 8 Uhr zu melden. Die Verabfäumung und Verzögerung wird mit 1 Rthlr. Ordnungsstrafe oder 24stündigem Gefängniß gerügt, im Wiederholungsfalle wird diese Strafe verschärft und gegen die Gastwirth bis zur Weigerung der Erlaubniß zur Fortsetzung des Gewerbes ausgedehnt.
- 6) Die Meldung der eingewanderten Handwerksgehilfen muß in gleicher Art und bei gleicher Strafe von den Herbergswirthen, unter Beifügung der Pässe oder Legitimations-Documente, erfolgen.

Landsberg a. d. W., den 18. August 1842.

Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**

Der unter der Rindviehheerde zu Sonnenburg ausgebrochene Milzbrand hat aufgehört, und wird unter Genehmigung der Königl. Hochöbl. Regierung der am 23. und 24. d. M. ansehende Vieh- und Krammarkt abgehalten werden.

Landsberg a. d. W., den 19. August 1842.

Der Magistrat.

Das Knövenagel'sche Grundstück jenseits der Kanalbrücke ist zu verkaufen. Auskunft über den Ertrag, die Verkaufs-Bedingungen 2c. erteilt die Expedition d. Bl.

Im hiesigen Garnison-Lazareth steht eine Rolle zum Verkauf.

**Subhastations-Patent.**

Das den Schuhmacher Wittwe Bethke, geborne Schmidtschen Erben gehörige, hieselbst belegene, im Hypothekenbuch sub Nr. 125 Band II. pag. 546 verzeichnete Haus nebst 4 Morgen 126 [Ruthen] Soldinisch Maß Wiefewachs, auf 1685 Rthlr. 28 Sgr. 9 1/2 Pf. abgeschätzt, soll in freiwilliger Subhastation verkauft werden. Der Bietungstermin ist in unserm Gerichts-Lokal auf den 26. September 1842, Vormittags 10 Uhr,

vor dem Herrn Land- und Stadtgerichts-Rath Sönderop angesetzt. Die Lage, der neueste Hypothekenschein und die Kaufbedingungen sind in unserer Registratur einzusehen.

Landsberg a. d. W., den 3. August 1842.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Zu haben bei Volger u. Klein in Landsberg a. W.:

**Praktische Anweisung**

zur sparsamen Führung eines anständigen bürgerlichen Haushaltes, oder die

**Deutsch-bürgerliche Kochkunst.**

Eine gründliche Anweisung zum Kochen und Braten, zur Bereitung von Backwerken, Creams, Gelees, Gefrorenem, kalten und warmen beliebten Getränken. Von einer erfahrenen Hausfrau. 4. Aufl. Preis 15 Sgr.

Vorstehendes, in jeder Beziehung empfehlenswerthe Kochbuch enthält, nebst einer gründlichen Anweisung, einen Haushalt zu führen, einen Küchenzettel auf ein ganzes Jahr, und die vorzüglichsten Recepte zur Bereitung der besten und schmackhaftesten Speisen, als: Suppen, — Ragouts, — Gemüse, — Braten, — Fische, — Saucen, — Gelees, — Cremes, — Pasteten, — Torten, — Kuchen, — Eingemachtes, — Compots, — Gefrorenes, — eingemachte Früchte, — verschiedene Desserts und Getränke; nebst einem Anhang über die Benutzung der Schwämme und Morcheln, und über die Einrichtung von Gesellschaften.

So eben ist bei uns folgende neue, ausgezeichnete Karte angekommen, auf welche wir alle Bewohner hiesiger Stadt und Umgegend aufmerksam machen:

**Specialkarte von dem Warthebruch**

und dessen Umgebungen, nach speciellen Aufnahmen zusammengetragen und gezeichnet von L. Koppin.

Wir können davon noch Exemplare zum Subscriptions-Preise von 2 Rthlr. ablassen, müssen jedoch um bald gefällige Meldung bitten, da die noch vorrätigen Exemplare zu diesem sehr billigen Preise sehr bald vergriffen seyn dürften. Buchhandlung von Volger u. Klein.

Ein großer Bauerhof von ausgezeichnetem Boden, eine Meile von der Stadt Birnbaum, nebst einer Wiese am Warthestrom gelegen, mit completen ganz neuen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, soll aus freier Hand, mit und ohne Erndte, Familien-Verhältnisse wegen, sofort, unter vortheilhaften Bedingungen, verkauft werden. Kauflustige erfahren das Nähere hierüber beim Bäckermeister Herrn Weiße in Rähme an der Chaussee.

1200 Rthlr. werden zur ersten Hypothek auf ein hiesiges Grundstück gesucht. Das Nähere hierüber erfährt man in der Expedition dieses Blattes.